

rañón hat für sich, daß ihm manches Dokument zugänglich war, das Pfandl vielleicht nicht kannte. So beurteilt der spanische Autor das Verhältnis Antonios zur Fürstin Eboli ziemlich nüchtern: sie waren sozusagen Geschäftspartner. Allerdings in einem aufregenden Geschäft: mit einem ganzen Netz von Ränken, mit Agenten in allen Teilen Europas und an allen Höfen. Sie verkörpern die Renaissancezeit ihrer negativen Seite nach: die sittliche Leichtigkeit und politische Unmoral bildet den Untergrund und Hintergrund ihres Treibens, in dem selbst Menschenleben wenig gelten. Rivalitäten werden durch Mord ausgetragen, wobei die Staatsräson den Deckmantel liefert. Escobedo, der Sekretär Don Juans de Austria fällt einer Intrige der Fürstin Eboli und Pérez' zum Opfer. Langsam zieht sich das Gewölk des Unheils über den Schuldigen zusammen. Aber Pérez kann sich dem Schlimmsten entziehen. Das eine Mal verhilft ihm seine selbstlose Gattin zur Flucht aus dem Gefängnis, das andere Mal retten ihn Volksaufstände in Aragon, die er vom Kerker aus selbst angefangen hatte. So gelingt es ihm, ins Ausland zu entkommen. Er lebt bis zu seinem Tode bei den Feinden Philipps: an den Höfen Katharinas von Navarra, Heinrichs IV. und der Königin Elisabeth I. Der Verbrecher entkommt, aber seine Familie büßt mit Sippenhaft, und im Grund gar nicht böswillige Männer enden, weil sie ihn begünstigt haben, auf dem Schafott.

Philipp II. steht in diesem Buch, im ganzen gesehen, jämmerlich da. Von der Größe und Würde, die Pfandl bei aller Kritik seiner Gestalt zuerkennt, bleibt bei Marañón fast nichts mehr übrig. Wer urteilt gerechter, Pfandl oder Marañón?

Einige Ungenauigkeiten seien vermerkt, die sich möglicherweise nur in der sonst gut lesbaren Übersetzung finden: einige Male wird Don Juan de Austria Stiefbruder Philipps II. genannt, einmal Margarethe von Parma Stiefschwester Don Juans, wo es richtig Halbbruder und Halbschwester heißen mußte. S. 166 wird die Kaiserin Maria, Gattin Maximilians II., Schwester Karls V. genannt, wo sie doch dessen Tochter und Schwester Philipps war.

G. F. Klenk SJ

Corti, Egon Caesar Conte: Ludwig I. von Bayern. (343 S.) München 1960, Bruckmann. DM 12,80.

Viele werden die Neuausgabe des Werkes begrüßen, das 1937 erstmalig erschien. Dem Verf. waren viele private Quellen zugänglich, die andere Historiker nicht benutzen konnten. Dennoch wollte C. kein eigentlich historisches Werk schreiben, sondern nur die persönliche Lebensgeschichte des Königs mit seinen Zu- und Abneigungen erzählen. Das ist ihm ganz gelungen.

Die politischen Ereignisse erscheinen im Licht Ludwigs und der Mitlebenden, nicht so, wie sie die eigentlich wissenschaftliche Forschung sieht. Einige Urteile, wie über Metternich oder Abel, sind die persönliche Meinung des Verf.s. Heinrich Heine wurde protestantisch, nicht katholisch.

H. Becher SJ

Literatur

Lexikon der Weltliteratur im 20. Jahrhundert. Bd. 1. (10 S. und 1096 Spalten mit 76 Abbildungen.) Freiburg 1960, Herder. DM 84,—.

Dem Bedürfnis unserer Zeit, das allgemeine und auch das besondere Fachwissen lexikographisch zu sammeln, verdankt auch dieses Werk seine Entstehung. Weltliteratur ist gemeint als Literatur, die in den verschiedensten Ländern geschrieben und veröffentlicht wurde. Dementsprechend nehmen kürzere oder längere Artikel, die die Lebensdaten und die Werke der Schriftsteller mit der wichtigsten Literatur den größten Raum ein. Es folgen Darstellungen der Literaturen der verschiedenen großen und selbst kleineren (z. B. Bulgarien, Estland) Völker. Nur wenige Aufsätze haben Stilrichtungen (Dadaismus, Expressionismus u. a.) oder Stilformen (Groteske, Feuilleton) zum Gegenstand. Bei den größeren Aufsätzen (es sind zumeist Dichter, die Weltruf haben und Weltliteratur im engeren Sinn schufen) werden auch wichtige Stellungnahmen der führenden Literaturkritiker mitgeteilt. Einige dieser Aufsätze sind breit angelegt und besprechen die einzelnen Dichtungen nach Inhalt und künstlerischer Bedeutung. Im ganzen ist der Wille am Werk gewesen, ein ruhiges, sachliches Bild zu entwerfen und die Tatsachen mitzuteilen. Der katholische Standpunkt wird überall gewahrt, tritt aber nie apologetisch in Erscheinung. Das Lexikon dient der zuverlässigen Wissensvermittlung; es ist kein Bildungsbuch im engeren Sinn. Doch wird derjenige, der das Buch wie andere Werke systematisch liest, auch viel gewinnen, um sein eigenes Urteil zu bilden.

H. Becher SJ

Linnerz, Heinz: Gibt es heute christliche Dichtung? (98 S.) Recklinghausen 1960, Paulusverlag. DM 6,80.

L. faßt in einem Buch die Antworten auf eine Rundfrage zusammen, die das „Echo der Zeit“ an verschiedene Dichter und Kritiker gerichtet hatte. Sie wurden hier noch um einige Beiträge ergänzt. Im allgemeinen wird die Frage bejaht, vom einen oder dem andern für die Vergangenheit, aber nicht für die Gegenwart im engsten Sinn. Auffällig ist, daß die Dichter, G. v. le Fort, Scha-